

Pfahlbauer

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **10 (2003)**

Heft 111

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

PFAHLBAUER

NACHRICHTEN AUS DEM SUMPF

Spät wars geworden an diesem Mittwoch, ich hatte nach einer ausgedehnten Räucherung im Hexenlädeli noch eine kleine Bar am Stadt- ausgang Richtung Kuhfladenland besucht und mich dort mit einer sehr netten, wenn auch wein- und redseligen Frau unterhalten. Sie war Schriftstellerin und schwärmte von einer 197. oder 198. von 200 tollen Frauen, über die sie gerade geschrieben hatte.

Arg spät also wars, ich hatte den Kopf voller Frauen, und doch wollte ich noch zu den anderen Pfahlbauern stossen, die draussen im Eselsschwanz einen Gesellenabend feierten. Wenn der grimmige Harry einmal im Jahr ein Spanferkel brätelt, muss der Charlie dabei sein. Ich setzte mich hinters Steuer meines grünweissen Opel Ascona und war auf der Autobahn schon in Gedanken bei der heiteren Runde. In zehn Minuten würde ich über jene darniederliegende Kleinstadt hinweg sausen, wo sich Müller, Tobler und Fuchs gute Nacht sagen, und in höchstens noch einmal zehn Minuten vor der Hütte am Baggersee sein.

Ich kam nicht weit. Das abrupte Ende des fröhlichen Abends wartete in Form eines winkenden Signalstabs. Natürlich hätte ich die Blinklichter im Tunnel schon von weitem bemerken und also ein Fluchtmanöver vorbereiten müssen. Doch es war zu spät.

An meinem Fenster erschien ein Schnauz der Kapo Oberbüren: «Wohin denn des Wegs, Herr Pfahlbauer, so spät in der Nacht?» Mir schwante Böses. Woher wusste der meinen Namen? «Ach, lieber Herr Polizist, natürlich heim, ganz schnell heim zu Frau und Kind, müde nach lang getaner Arbeit ...»

Er sah nicht danach aus, als ob er mir ein Wort glauben würde. Und die Umstände, dass ich ein bisschen etwas getrunken hatte, ein Licht kaputt war und sich partout kein einziger Ausweis auffinden liess, vermochten seine Miene nicht aufzuhellen.

Er rief seinen Kumpel, schnauzlos, aber einen kurz geschorenen Kopf grösser, und machte einen auf Oberlehrer: «Pfahlbauer, Sie wissen, warum wir sie aus dem Verkehr gezo-

personen sei, die im Jubiläumsjahr ständig beschattet würden. Gemäss dem Stand der bisherigen Auswertung gehörte ich zu den 3, «die sich sträuben, wo immer sie sich können», nur 1 Person sei «noch schlimmer» und würde «aktiven Widerstand» leisten, Sabotage und so. Auf mein Drängen und Bitten nannte er auch die anderen Zahlen: 3 sind absolut begeistert und leben jeden Tag nach dem Jubiläumskalender, 7 sind fast ebenso begeistert

«Sie sind kein guter St.Galler!»

gen haben?» «Okay, es waren mehr als zwei Biere ...» «Schon möglich, Pfahlbauer, aber das ist nicht der Grund, warum Sie blasen müssen und auch Blut lassen. Es besteht bei ihnen der dringende Verdacht, dass Sie kein guter St.Galler sind!»

«Wie bitte?!» Ich war baff. «Das muss eine Verwechslung sein, denn ...» «Nichts da!», herrschte er mich an. Er blätterte in seinem Rapportblock. «Unsere Leute haben Sie schon länger beobachtet. Sie wollen einfach nicht so recht mitfeiern, wenn wir hier unser wunderbares Jubiläum feiern, gell?»

Ich spielte den Ahnungslosen. «Aber ich hab doch erst letzte Woche eine geflammte Kantonsfahne gekauft und mit allem Drum und Dran im Garten montiert. Und in der gleichen Fabrik erstand ich einen Kantons-Windsack, einen Kantons-Pin und ein Kantons-Of-fiziersmesser, auf das ich sorgfältigst Charlie eingravieren liess. Ausserdem hab ich mein Auto grün und weiss gespritzt. Ich hab doch alles getan, um ein guter St.Galler zu sein. Also bitte!»

Der Oberbürener blieb hart. «Alles billige Täuschung, Pfahlbauer. Wir wissen sehr wohl, was sie für einer sind. Sie gehören zur Gruppe der Widerborstigen! Sie waren noch auf keiner Veranstaltung und haben nicht einmal das Festspiel besucht. Stattdessen gingen sie an jenem Abend ins Kino.»

Mein Gott, die wussten alles! Ich bekam mit der Angst zu tun. Vermutlich schaute ich danach aus, denn der Schnauz erweichte sich plötzlich. Er erklärte mir – «ich dürfte das eigentlich nicht» –, dass ich eine von 200 Test-

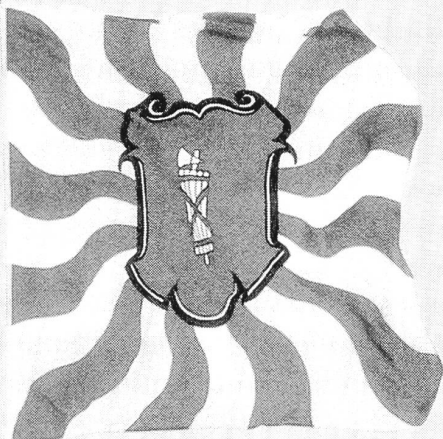
und haben bisher höchstens zwei Anlässe verpasst. 110 verhalten sich freundlich-interessiert und machen mit, wo sie können. 66 sind halbwegs interessiert oder wenigstens nicht desinteressiert. 20 Personen, darunter 5 Schwachsinnige, wissen von überhaupt nichts. «Und dann bleiben eben noch der üble Bursche und die 3, zu denen Sie gehören.»

Zeit, über den Saboteur und die andern nachzudenken, blieb mir keine. Eine Viertelstunde später lag ich auf der Notfallabteilung des Kantonsspitals auf dem Schragen, 20 cm vor meinem Gesicht baumelte die Dienstwaffe des Kurzgeschorenen. Ein beherzter Griff und ich würde frei sein ... Doch die resolute deutsche Assistenzärztin fingerte bereits in meiner Vene rum ... Ich war geliefert!

Den Rest wollen Sie, verehrte Leserin, geschätzter Leser, lieber nicht wissen. Nur soviel: Zwei Wochen später hatte ich einen Brief der Kantonspolizei, Abteilung Kontrolle Bürgersinn, im Kasten. «Die bei Ihnen verordnete Blutprobe hat einen Bratwurstgehalt von 0,0 Promille ergeben. Damit liegen Sie 1,0 Promille unter dem erforderlichen Mass ...»

Schon dreimal wurde ich mittlerweile vorgeladen, das Urteil steht noch immer aus. Die Busse werde sehr hoch sein, sagte man mir. Allenfalls könne ich dann einen Teil davon abarbeiten. 1 Woche Heuen mit Toni Brunner. 1 Woche Beat Antennen ununterbrochen Komplimente ins Ohr flüstern. 1 Woche als Sandwichmann ein Fritz-Lüdi-Konterfei herumtragen. Solche Sachen halt. Sachen, die einen zum Wahnsinn oder ins Wallis treiben.

Charles Pfahlbauer jr.



Geflammte Kantonsfahne St. Gallen